

Phase 0 – Grundschule Lemwerder

Datum: 24.09.2025

Ergebnisse, Erkenntnisse & Haltung im Prozess zur Entwicklung eines zukunftsorientierten Raum- und Nutzungskonzepts

1. Zielsetzung des Prozesses

Aufgrund der begrenzten räumlichen Situation und des steigenden Bedarfs an ganztägiger Bildung und Betreuung wurde die bestehende Machbarkeitsstudie durch einen kompakten Phase-0-Prozess ergänzt. Ziel war es, die bisher geplanten Raum- und Flächenvarianten (VBD) pädagogisch zu prüfen und weiterzuentwickeln.

Im Fokus standen:

- die pädagogische Vision und Lernkultur der Grundschule
- konkrete Raum- und Funktionsbedarfe aus schulischer Sicht
- die Überprüfung und Optimierung des Flächenkonzepts unter Wahrung pädagogischer Qualität
- die Erarbeitung eines belastbaren, integrierten Raumprogramms als Grundlage für weitere Planungsschritte

2. Vorgehen im Prozess

Trotz begrenzter Zeit und Ressourcen wurde ein fokussierter und wirkungsvoller Beteiligungsprozess gestaltet:

- Vor-Ort-Begehung der Bestandsräume zur Analyse bestehender Qualitäten und Engpässe
- Interview mit der Schulleitung zur Klärung pädagogischer Leitlinien und organisatorischer Rahmenbedingungen
- Workshop mit einer schulischen Arbeitsgruppe (vertretend für das Kollegium) zur Visionsentwicklung, Bedarfsanalyse und Diskussion pädagogischer Leitideen
- Online-Workshop (Plättchenlegen & Funktionsschema) zur vertiefenden Auseinandersetzung mit Raumbeziehungen, multifunktionalen Nutzungen und differenzierten Lernsettings

Die Ergebnisse spiegeln nicht Einzelmeinungen wider, sondern wurden stellvertretend und bewusst repräsentativ für das Kollegium erarbeitet.

3. Erkenntnisse zu flexiblen Lern- und Lehrformaten

Die Lehrkräfte beschreiben den Wandel im schulischen Alltag deutlich: Kinder zeigen heute sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Bedürfnisse und Potenziale. Daraus ergibt sich der Wunsch, Lernen stärker zu personalisieren und flexible Formate zu ermöglichen.



Neu gewonnene Erkenntnisse der Lehrkräfte:

- Lernen muss mehrdimensional sein: individuell, kooperativ, bewegungsorientiert und handlungsnah
- Es braucht Räume, die unterschiedliche Lernsituationen unterstützen (z. B. Rückzug, Diskussion, Projektarbeit, Präsentation)
- Offenheit im Raum muss mit klaren Strukturen und Verantwortlichkeiten verbunden sein
- Räume müssen pädagogische Differenzierung ermöglichen, ohne dabei soziale Integration zu gefährden

4. Beispiele für Lernformate

(Erarbeitet und reflektiert im Workshop)

- Selbstorganisiertes Lernen mit festen Coaching-Zeiten
- Lernzeiten statt starrer 45-Minuten-Stunden
- Projektwochen und jahrgangsübergreifende Lernformate
- Werkstattlernen mit Materialinseln und Themenstationen
- Lernbegleitung im Tandem (Lehrkraft + pädagogische Fachkraft)
- Ruhe- und Konzentrationszonen in jedem Cluster
- Nutzung von Lernfluren als Differenzierungsräume

5. Veränderte Rollen der Lehrkräfte

Die Lehrkräfte beschreiben ihren Rollenwandel mit Offenheit und Klarheit.

Zentrale Veränderungen im Rollenverständnis:

- Weg vom klassischen Lehrvortrag hin zur Lernbegleitung
- Verantwortung wird mit den Kindern geteilt: „Wir schaffen Strukturen, die sie nutzen können.“
- Mehr Zusammenarbeit im Team, auch über Klassengrenzen hinweg
- Neue Anforderungen an Kommunikation, Flexibilität und gemeinsame Planung
- Notwendigkeit, Materialzugänge und Lernsettings gemeinsam zu entwickeln und pflegen

6. Erkenntnisse zur multifunktionalen Raumnutzung und Materialorganisation

Die Lehrkräfte haben deutlich gemacht, dass Raum in Zukunft nicht mehr starr klassengebunden, sondern flexibel gedacht werden muss.

Kernpunkte:

- Lernumgebungen sollen so gestaltet sein, dass sie sowohl Gruppen- als auch Einzelarbeit zulassen
- Mobiliar soll beweglich und anpassbar sein
- Rückzugsorte und „laute Ecken“ müssen nebeneinander bestehen können
- Lernmaterialien müssen für alle zugänglich, sichtbar und systematisch geordnet sein
- Räume für Pausen, Gespräche und kollegiale Planung sind keine „Extras“, sondern Voraussetzungen für multiprofessionelle Zusammenarbeit



7. Haltung zur modernen Pädagogik im Hinblick auf das neue Raumprogramm

Im Prozess wurde deutlich: Das Kollegium ist bereit, Verantwortung für eine neue Lernkultur zu übernehmen – wenn die Räume diese Entwicklung sinnvoll unterstützen.

Gemeinsame Haltungen:

- Kinder lernen am besten, wenn sie sich sicher und ernst genommen fühlen
- Beziehung ist der Anfang von Bildung
- Vielfalt ist Normalität – Räume und Strukturen müssen dies abbilden
- Lernen ist ein sozialer, emotionaler und kognitiver Prozess
- Räume müssen differenzierte, aber gemeinsam nutzbare Lernumgebungen bieten

8. Erläuterung des Funktionsschemas

Das Funktionsschema visualisiert, wie die Räume in Beziehung zueinander stehen – nicht als Grundriss, sondern als pädagogisch-räumliche Logik.

Warum diese Anordnung?

- Clustertypologie: Räume für Lernen, Fördern, Ruhe und Aktivität sind funktional miteinander verbunden
- Jeder Jahrgang oder jedes Team arbeitet in einer Lernumgebung mit Differenzierungsmöglichkeiten
- Kurze Wege zwischen Gruppenraum, Differenzierungsraum und Rückzugsort
- Gemeinsame Flächen schaffen Begegnung, Transparenz und Kommunikation
- Der Raum wird als dritter Pädagoge verstanden: er strukturiert, inspiriert, ermöglicht

9. Was wurde erreicht?

Ausgehend von der größten in der Machbarkeitsstudie geprüften Flächenvariante wurde im Rahmen des Prozesses ein integriertes Raum- und Nutzungskonzept entwickelt, welches aus unserer Sicht sowohl pädagogisch tragfähig als auch wirtschaftlich vertretbar ist.

Durch die bewusste Integration von Funktionen und die mehrfache Nutzung von Flächen, etwa durch flexible Möblierung und offene Raumkonzepte, konnte das Raumprogramm gezielt verdichtet werden. Dabei wurde ein möglichst hoher pädagogischer Mehrwert mit einer flächenoptimierten Planung verbunden. So ist es gelungen, sich konzeptionell der kleinsten in der Studie untersuchten Flächenvariante anzunähern, ohne pädagogische Qualität einzubüßen. Das Ergebnis ist ein tragfähiges Raumprogramm, das den schulischen Alltag nicht nur abbildet, sondern aktiv unterstützt.

Das integrierte Raumprogramm beschreibt nicht nur, welche Räume benötigt werden, sondern vor allem, was in diesen Räumen stattfindet – und unter welchen Bedingungen Lernen dort gelingen kann. Es vereint schulische Realität, pädagogische Vision und architektonische Machbarkeit.

